

Was ist eine Profession und was ist professionelles Handeln? Mit „Professionalisierung“ bezeichnen wir den Vorgang der Verberuflichung einer Tätigkeit, und zwar dann, wenn diese Tätigkeit als gesellschaftlich notwendig anerkannt wird und wenn die darin Tätigen über ein besonderes Wissen und besondere Fähigkeiten verfügen, die sie nur über einen länger dauernden Lernprozess erwerben können. „Klassische“ Professionen sind die des Arztes, des Juristen auch des Pfarrers.

Da eine Gesellschaft auf die Leistungen der Professionen (heilen, Recht sprechen) angewiesen ist, räumt sie diesen Berufsgruppen besondere Privilegien ein, dazu gehört auch, dass sie sich in Grenzen eigenständig verwalten (Ärztetkammern, Rechtsanwaltskammern), die Ethik ihres beruflichen Handelns selbst festlegen und überwachen und in der Ausbildung und Fortbildung ihrer Berufsangehörigen mitwirken.

Professionen wie die des Arztes und des Juristen genießen in einer Gesellschaft einen hohen Vertrauensvorschuss, ungefragt wird ihnen fachliche und auch moralische Autorität zugeschrieben. Zum Beispiel hätte ein Patient noch in der jüngeren Vergangenheit etwa die Diagnose oder Verordnung eines Arztes nicht in Zweifel gestellt. Auch stand in der öffentlichen Meinung außer Frage, dass ein Arzt aus intrinsischen, ethisch achtenswerten Gründen (Kranke heilen!) handelte, dass die Wahl seiner Behandlungsmethoden nur höheren Motiven folgte und nicht etwa dem niederen Motiv des Gelderwerbs. Diese Zuschreibungen fachlicher und moralischer Autorität scheinen in den letzten Jahrzehnten zu erodieren. Darin liegt einerseits ein allgemeiner Trend „postmoderner“ Gesellschaften (Thom und Ochs

2013), dem ja auch politische Autoritäten zum Opfer fallen können. Andererseits trägt die Profession der Ärzte selbst auch einen Teil der Verantwortung, wenn sie gut erkennbar ihre materiellen Interessen zunehmend stärker gewichtet, dabei selbst allerdings auch dem Sparzwang des Gesundheitssystems folgen muss.

Die Profession des Psychotherapeuten hat die Hürden einer Professionalisierung zweifellos genommen, im Vergleich zu Ärzten oder Juristen sogar in hohem Tempo. Gewiss haben die Psychologischen Psychotherapeuten davon profitiert, dass sie früher nur unter ärztlicher Aufsicht, nämlich im Delegationsverfahren arbeiten durften, so dass die Autorität der Ärzte auch auf sie abstrahlte. Heute, da sie sich mit ihrem eigenen Berufsrecht unabhängig von den Ärzten gemacht haben, müssen sie der Öffentlichkeit erst noch beweisen, dass ihr professionelles Handeln solide wissenschaftlich begründet ist und ethisch hochstehenden Prinzipien folgt. Das könnte sich als eine schwierige Aufgabe erweisen angesichts des soeben angedeuteten Trends postmoderner Gesellschaften, die fachliche Überlegenheit und ethische Autorität von Professionen generell in Zweifel zu ziehen (Gerst et al. 2014).

Wie alle Professionen steht auch die der Psychotherapeuten vor der Aufgabe, ihr systematisches, „universalisiertes“ (Schaeffer 1990), also vom Einzelfall abgehobenes Wissen auf die besonderen, immer einmaligen Praxisprobleme ihrer Klienten anzuwenden. Diese Aufgabe ist sehr schwierig, weil der Einzelfall immer komplexer ist als es die Gesetzesaussagen der Wissenschaft darstellen könnten. Aus diesem Grund vertritt Buchholz (1999) denn auch die Auffassung, dass von „Anwendung“ der Wissenschaft auf den Einzelfall eigentlich nicht gesprochen werden könnte. Profession und Wissenschaften „bilden Umwelten füreinander“ (Buchholz 1999, S. 66), sie stehen nicht in einem hierarchischen Verhältnis über einander.

Psychotherapeutische Kompetenzen
Ein Praxismodell zu Kompetenzprofilen in der Aus- und
Weiterbildung

Körner, J.

2015, VII, 41 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-08568-1